

Nummer 9
29. April bis 12. Mai 2023

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Der Schulgarten
Kindern Gemüseanbau vermitteln



Béatrice Eigenmann

Während unserer Schulzeit mussten meine jüngere Schwester und ich einen Tag unserer Sommerferien für das Pflücken von Johannisbeeren hergeben. Eine für uns knifflige Arbeit, die wir aber möglichst sorgfältig ausführten. Eine Spezialaufgabe bestand darin, den Strauch mit den schwarzen Johannisbeeren zu ernten. Wir mochten diese Sorte nicht, aber unsere Mutter liebte sie. Deshalb stellten wir uns vor, es handle sich um Gold. Wir waren entsprechend stolz, wenn wir es geschafft hatten, möglichst alle Beeren zu ernten.

Zur sommerlichen Arbeit gehörte es auch, die zu Boden gefallenen und meist wurmstichigen Gravensteiner aufzulesen und zu rüsten. Da diese Apfelsorte nicht aufbewahrt werden kann, mussten wir sie so rasch als möglich verarbeiten. Mutter kochte aus den gerüsteten Stücken Apfelmus und fror es in 500-Gramm-Joghurtbechern ein, die sie aufbewahrt hatte. Auch die Johannisbeeren wurden eingefroren. Wir konnten ja nicht täglich Johannisbeerkuchen essen, der aus einem Mürbeteigboden bestand, einer Baisermasse mit geriebenen Haselnüssen und den Beeren. Aus den tiefgekühlten Beeren zauberte Mutter im Winter rote Grütze mit Vanillesauce zum Dessert. Wir Kinder liebten sie, ebenso das Apfelmus.

Ein besonderes Highlight des Sommers war es, wenn unsere Mutter durch einen Bauern im Dorf per Telefon informiert wurde, dass er sein Erbsenfeld ernten würde. Wir machten uns dann am Abend mit einem alten Kartoffelsack auf den Weg zum angegebenen Feld und lasen die übrig gebliebenen Erbsen auf. Wir waren nie alleine. Es gesellte sich jeweils eine Bauersfrau mit ihren drei Kindern zu uns – während uns die Junikäfer umschwirrten. Den nächsten Tag verbrachten wir dann damit, die Erbsen auszuschoten, während Mutter sie blanchierte und portionenweise einfro.

Im Rückblick bin ich meiner Mutter sehr dankbar dafür, dass sie uns Kindern gezeigt hat, wie wertvoll ein eigener Garten ist und welche Arbeit es gibt, Gemüse anzupflanzen und Obst zu ernten. Diese Erfahrung wäre für jedes Kind wichtig, gerade im Hinblick auf Food Waste und gesunde Ernährung.

Titelbild: Pflanzung an der Primarschule Bottighofen
Bild: Béatrice Eigenmann

- 3+4** Nachhaltigkeit: **Ratatouille zum Aufwärmen**
Kinder lernen Gartenarbeit
- 5** Aus der Nachbarschaft:
Systematische Vertuschung von Missbrauch
Untersuchungsbericht erschüttert das Erzbistum Freiburg



Bild: G. F. Xavier

- 6** Spiritualität: **«Habt Mut zu Experimenten»**
Eine Lesung über franziskanische Spiritualität
- 7** Kunst: **Bis er anfängt, lebendig zu werden**
Eine Ausstellung über Menschen und Menschliches
- 8** Glaubensbilder: **Die Sonne geht über allen auf ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Thurgau: **Mitglieder hegen – Beziehungsnetz pflegen**
100 Jahre KAB Sektion Weinfelden



Bild: Monika Freund Schrock

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Kleiner Staat – grosse Tradition**
Eine spirituelle Reise nach Malta
- 12** Thurgau: **Voneinander lernen**
Religiöse Fragen klären
- 12** News
- 13** Inserat · Diverses
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Ratatouille zum Aufwärmen

Kinder lernen Gartenarbeit



Bild: Beatrice Eigenmann

Gut ausgerüstet, lässt sich gut ackern.

Durch das Bildungsprogramm «Gemüse-Ackerdemie» des Vereins Acker Schweiz wird Schulkindern der Gemüseanbau nähergebracht. forumKirche hat die Primarschule Bottighofen besucht. Diese beteiligt sich am Programm.

An diesem kühlen Freitagmorgen Mitte April liegt etwas Nebel über dem Thurgau. Die Luft ist gesättigt vom Regen der vergangenen Tage. Aline Schneider, Regionalkoordinatorin Ostschweiz des Vereins *Acker Schweiz*, schaut sich die umgegrabene Beete im Schulgarten der Primarschule Bottighofen an. Allmählich gesellen sich die fünf Erwachsenen dazu, die ihr an diesem Morgen helfen, mit einer ersten und zweiten Klasse einen Grossteil der Beete zu bepflanzen. Dank eines Pflanzplans, den alle erhalten haben, folgen sie den Anweisungen von Aline Schneider.

Aus einer Kartoffel werden 30

Bald darauf stossen die 19 Kinder mit ihrer Lehrerin dazu. Sie tragen Gummistiefel oder andere Schuhe, die für den Garten geeignet sind. Zuerst setzen sie sich auf die grossen Steinquader, die im Halbkreis hinter dem Schulhaus angelegt sind. Aline Schneider begrüsst alle und erklärt kurz, welche Pflanzen an diesem Morgen gesetzt werden: Frühlingszwiebeln, Gemüsezwiebeln, Fenchel, Mangold, Kohlrabi, rote Kartoffeln und Salat. Die Kinder dürfen sich

die Setzlinge ansehen. «Wisst ihr, wie viele Kartoffeln man von einer Saatkartoffel ernten kann?», fragt Schneider. Ein Kind schlägt 100 vor, ein anderes sagt 6. «Bis zu 30 Kartoffeln», erklärt Schneider. Danach geht es auf die Wiese neben den Beeten. Es folgt eine Aufwärmübung. Die Kinder werden in drei Gruppen aufgeteilt, indem sie der Reihe nach Salat, Gurke oder Tomate sagen. Auch wenn diese Zutaten nicht ganz stimmen für ein Ratatouille, heisst das Spiel, das folgt, so: Ein Kind ruft eines der Gemüse auf, dann müssen alle, die zu jener Gruppe gehören, den Platz wechseln. Ruft ein Kind Ratatouille, müssen alle den Platz wechseln.

Handschuhe gegen Kälte

Nach der Aufwärmrunde geht es ans Pflanzen. Die Kinder sind intensiv dabei – allerdings sammeln ein paar Mädchen lieber Regenwürmer, statt mühsam einen kleinen Graben auszuheben fürs Setzen der Saatkartoffeln. Die Stimmung ist gut, man merkt, dass es den Kindern Spass macht, draussen zu sein. Die Schule ist bestens ausgerüstet, sie stellt den Kindern neben Werkzeug auch Gartenhandschuhe in verschiedenen Grössen zur Verfügung. Seit letztem Jahr bepflanzt die Primarschule Bottighofen einen Schulgarten. Bernadette Oertle, die an diesem Morgen die Klasse betreut, erzählt: «Wir nehmen uns jedes Schuljahr ein Thema vor. Letztes

Jahr lautete dieses «Lagerfeuer», dieses Jahr ist es «Bonjour Natur». Da lässt sich der Schulacker wunderbar einbauen. Auch die Schulbehörde und die Schulleitung stehen voll hinter dem Projekt. Die digitale Plattform, die uns zur Verfügung gestellt wird durch die «GemüseAckerdemie», ist sehr hilfreich. Neben Informationen finden sich ganze Lektionen und stufengerechte Videos.» Letztes Jahr habe es an einem Freitagabend Ende September ein Erntedankfest gegeben, zu dem die Eltern eingeladen worden seien. «Die Kinder haben tagsüber Gemüse- und Kürbissuppe gekocht und Apfelringli getrocknet. Dazu wurden Schlangenbrot, Popcorn und Engelsmocken über dem Feuer hergestellt – in Anlehnung ans Thema «Lagerfeuer». Der Andrang war so riesig, dass die Suppen innert kürzester Zeit weg waren.»

Engagement benötigt

Initiatorin der «GemüseAckerdemie» in Bottighofen ist Luzia Helfenberger. Sie wurde durch die Schule Kreuzlingen auf das Programm aufmerksam. Sie hat sogar an der Bäuerinnenschule auf dem *Arenenberg* den Kurs «Gartenbau» absolviert. «Ich habe das Programm meinen Kolleginnen und Kollegen vorgestellt. Alle waren dafür. So starteten wir im Oktober 2021 nach einem Workshop mit dem Umgraben des Rasens. Wir sind noch am Ausprobieren. Es ist ein Prozess, der nicht geradlinig verläuft. Aber das gehört dazu. Die Eltern sind sehr interessiert. Und unser Hauswartteam ist wirklich super! Es drückt die Augen zu, wenn das Schulhaus voller Dreck ist. Es hilft und denkt mit. Dieses Jahr hat es mit einer Maschine den Garten umgegraben.» Auch Bernadette Oertle betont das Engagement: «Es braucht eine persönliche Motivation. Man muss bereit sein, nach dem Unterricht noch einmal in den Garten zu gehen und nach dem Rechten zu schauen. Oder übers Wochenende oder in den Ferien zu giesen.»

Gemüseschwemme

Gerade die Sommerferien sind eine intensive Zeit, weil dann sehr viel Gemüse reif ist und der Acker gepflegt werden muss. Luzia Helfenberger sagt dazu: «Die Lehrpersonen haben sich in eine Liste eingetragen. Wir sind so viele, dass es jede Lehrkraft während etwa drei Tagen trifft.» Helfenberger erzählt, der Gemüseschwem-

me im Sommer sei man begegnet, indem die Lehrerschaft das Gemüse zum Mitnehmen hingelegt hätte. Das habe grossen Anklang gefunden in der Bevölkerung. Die Zeit auf dem Schulacker lasse sich auch bestens in den Lehrplan einbauen – in den unteren Klassen im Bereich Natur, Mensch, Gesellschaft, auf der Mittelstufe auch für Mathematik. Ihr Fazit: «Für die Kinder ist die ‚GemüseAckerdemie‘ sehr bereichernd. Sie sind neugierig, nehmen einen Regenwurm auch mal in die Hand. Zudem können draussen andere Kinder ihre Stärken zeigen als drinnen im Klassenzimmer. Am Erntedankfest waren es die Kinder, die ihren Eltern den Gemüseanbau erläutert haben. Erstaunt hat mich auch die Aktion im Winter: Wir haben Schwarzwurzeln geerntet. Die Kinder haben das Graben nach den Wurzeln wie eine Schatzsuche betrieben. Am Ende haben wir das Gemüse im Schulzimmer mithilfe der Unterrichtsassistenz gerüstet, gekocht und gegessen.»

Gut betreut

«Die Kinder erleben mit allen Sinnen, wie Lebensmittel angebaut werden», erklärt Aline Schneider das Bildungsprogramm «GemüseAckerdemie». «Acker Schweiz unterstützt die Schulen während sechs Jahren, in den ersten vier mit einem umfassenden Service. Wir Mitarbeitenden betreuen im ersten Jahr drei Pflanzungen vor Ort und versorgen die Schulklassen mit Unterrichtsmaterial, Saatgut sowie Setzlingen und stehen für telefonische Fragen bereit. Dieser Service nimmt in der Regel mit den Jahren ab. Aber das wird alles flexibel gehandhabt. Die Schulen können jederzeit ein- oder aussteigen.» Auf die Finanzierung angesprochen, sagt Aline Schneider:



Die Begegnung mit einem Regenwurm gehört zum Pflanzen.



Bilder: Beatrice Eigenmann

Mit Eifer am Setzen: Bottighofener Schüler*innen

«Diese ist flexibel, je nach Budget der Schule. Es braucht allerdings eine finanzielle Eigenleistung, damit eine gewisse Verbindlichkeit für das Programm besteht.»

Schwangerer Regenwurm

Allmählich dringt die Sonne zu den Pflanzenden durch. Innerhalb einer guten Stunde sieht es nun ganz anders aus auf dem Schulacker: Überall schauen grüne Setzlinge hervor. Diese werden vor Schneckenfrass geschützt, indem ihnen Plastikbecher übergestülpt werden, die im Unterricht vorbereitet worden sind. Am Schluss werden die bunten Wimpel vom letzten Jahr über die Beete gespannt, um weitere Tiere vom Fressen abzuhalten. Ebenso werden die Beete mit Schildern beschriftet, damit ersichtlich ist, was in welchem Beet zu finden ist. Die Kinder dürfen in die grosse Pause gehen. Auch die Erwachsenen machen Pause. Bernadette Oertle offeriert verschiedene Brötli vom Beck.

Zum Abschluss treffen sich noch einmal alle bei den Steinen im Halbkreis. Aline Schneider lobt die Kinder für ihre Arbeit: «Ihr habt das toll gemacht. Dafür gibt es einen Applaus!» Danach zeigt sie einen grossen Regenwurm und weist auf den dunklen Bereich des Tierkörpers hin. «Hier drin befinden sich Eier. Aus diesen gibt es Babyregenwürmer.» Schneider fragt darauf, ob es den Kindern gefallen habe. Praktisch alle zeigen mit dem Daumen nach oben. Zum Schluss gehen alle noch einmal die bepflanzten Beete ab, sodass die einzelnen Gruppen die Gelegenheit erhalten, den anderen mitzuteilen, was genau sie gepflanzt haben. So erfahren alle, dass auch Kresse, Zuckererbsen, Radieschen sowie Rucola und Rübli ausgesät worden sind.

Und neben Zwiebeln auch Knoblauch gesteckt worden ist. «Ich danke euch ganz herzlich für eure Arbeit. Ihr habt das super gemacht. Ich hoffe, dass ihr ganz viel ernten könnt.» Mit diesen Worten verabschiedet Aline Schneider die Kinder. Und schon ziehen diese davon – bereits wieder in ihren Turnschuhen, bereit für den Unterricht.

Beatrice Eigenmann

Acker Schweiz

Der Verein Acker Schweiz wurde 2017 als Ableger des deutschen Vereins Acker e. V. gegründet. Acker e. V. geht zurück auf Christoph Schmitz, der auf einem Bauernhof aufgewachsen ist. Er studierte Agrar- und Wirtschaftswissenschaften und promovierte am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung. Während seiner Elternzeit 2012 schrieb er die Arbeit «Entfremdung der Gesellschaft von Nahrungsmitteln» und entwickelte die Idee, Gemüseanbau im Rahmen eines Bildungsprogramms an die Schulen zu bringen. Gemeinsam mit seiner Schwester und ihrer Schulklasse testete er sein Programm und begleitete es wissenschaftlich. Acker Schweiz bietet die Bildungsprogramme «AckerRacker» (Kita und Kindergarten) und «GemüseAckerdemie» (1.–6. Primarschulklasse) an. Diese sind in den letzten Jahren vor allem in Deutschland, aber auch in der Schweiz mehrfach ausgezeichnet worden. Weitere Infos: www.acker.co/gemueseackerdemie-schweiz

Systematische Vertuschung von Missbrauch

Untersuchungsbericht erschüttert das Erzbistum Freiburg

Der neue Bericht zu Missbrauch im Erzbistum Freiburg (D) entlastet Erzbischof Burger. Vorgänger Robert Zollitsch muss sich jetzt in Rom verantworten. Dem früheren Vorsitzenden der Bischofskonferenz wird massives Versagen vorgeworfen.

Mindestens 540 Missbrauchsopfer – vor allem minderjährige Mädchen und Jungen. Und mehr als 250 nachweislich schuldig gewordene oder des Missbrauchs beschuldigte Priester: Diese Schreckensbilanz für Taten seit den 1950ern bis in die Gegenwart zieht die Aufarbeitungskommission für das Erzbistum Freiburg. «Und wir müssen uns klarmachen, dass es vermutlich ein noch grösseres Dunkelfeld gibt, weil sich viele Betroffene bis heute nicht gemeldet haben», erläuterte der Kommissionsvorsitzende, der Theologe Magnus Striet.

Hunderte Protokolle ausgewertet

Die Untersuchung will aber mehr als Zahlen nennen. Sie hat den Anspruch, am Beispiel des Erzbistums jene verhängnisvollen Machtstrukturen in der katholischen Kirche aufzudecken, die jahrzehntelang zu Missbrauch, sexualisierter Gewalt und Leid führten. Vier Juristen und Kriminologen haben dazu Personal- und Geheimakten ausgewertet, die vielfach erstmals für eine Untersuchung zugänglich wurden. Sie befragten 180 Zeug*innen, darunter Täter und Opfer, und werteten Hunderte Protokolle des Führungsgremiums der Diözese aus. Die 600-Seiten-Studie dokumentiert schweres Fehlverhalten vor allem bei den früheren Erzbischöfen Oskar Saier (1978–2002) und Robert Zollitsch (2003–2013). Während Saier 2008 starb, muss sich der 84-jährige Zollitsch seiner Verantwortung stellen. Er liess mitteilen, sich vorerst nicht äussern zu wollen. Zollitsch erinnerte an sein Schuldeingeständnis und seine Bitte um Verzeihung. Der aktuelle Erzbischof Stephan Burger wird im Bericht vollständig entlastet. Ihm sei kein Fehlverhalten vorzuwerfen.

Erzbischof schützte Täter

Betroffene reagierten schockiert. Die Untersuchung belege schwarz auf weiss, dass der Kirche «missbrauchte Kinder und verletzte Kinderseelen über Jahrzehnte gleichgültig waren», so der Betroffenenbeirat im Erzbistum. Unter Zollitschs Führung sei die Kirche ein «Schutzraum für Täter»

gewesen und eine «Hölle für Kinder». Auch Burger zeigte sich erschüttert. Es gelte, weiter auf Betroffene zuzugehen und sie bestmöglich zu unterstützen. Auch die Prävention sowie die Kontrolle verurteilter Täter müssten verstärkt werden. Zugleich teilte Burger mit, bereits vor längerer Zeit kirchenrechtliche Schritte gegen Zollitsch eingeleitet zu haben. Eine Bewertung der Vertuschungsvorwürfe liegt damit in der Hand des Vatikans.

Akten wurden vorenthalten

Anhand von 24 exemplarischen Fällen zeigt der Bericht auf, dass die Verantwortlichen im Umgang mit sexualisierter Gewalt durch Priester glasklare Prioritäten setzten: verschweigen, vertuschen, Täter schützen. Protokolle der Führungsrunde belegen, dass der Staatsanwaltschaft Akten vorenthalten wurden und Missbrauchstaten bewusst nicht in die Personalakte aufgenommen wurden. Auch das Kirchenrecht – etwa die Meldepflicht an den Vatikan – sei wissentlich ignoriert worden. Selbst dann noch, als Robert Zollitsch Vorsitzender der Bischofskonferenz war und schon strengere Richtlinien galten. Vielfach wurden Täter ohne Auflagen versetzt – und ohne die neue Kirchengemeinde zu informieren. Ein Zeuge erinnert sich, dass Saier ihm einmal bei einer Autofahrt gesagt habe: «Da drüben in dem Ort habe ich auch einen versteckt.» Der Schutz der

Institution Kirche stand über allem. Dies habe sich erst mit der Wahl Burgers geändert.

Betroffene mundtot gemacht

Die Untersuchung beschreibt, dass die Kirchenleitung versucht habe, Betroffene nach Hinweisen mundtot zu machen. Geradezu unerträglich nannte Studienautor Edgar Villwock den Fall einer Mutter, der nach Vorwürfen gegen den Pfarrer in ihrer Gemeinde das Leben zur Hölle gemacht worden sei – auch von anderen Katholik*innen vor Ort, die ihren charismatischen Pfarrer blind verteidigten. Laut Studie schrieb Zollitsch einem wegen Missbrauchs Minderjähriger Verurteilten: «Sie haben sich vom Herrn zum Priester berufen lassen und durften erfahren, wie segensreich Ihr Tun war.» Einem Priester, der Ministranten missbraucht hatte, wurde «gutes Geschick» im Umgang mit Jugendlichen bescheinigt. «Wie es zu dieser Empathielosigkeit kommen konnte, ist mir unerklärlich», sagte Burger. Welche Konsequenzen das Erzbistum aus der Studie ziehen wird, ist noch nicht klar. Aber Burger sagte zu, alle Strukturen erneut auf den Prüfstand zu stellen. Gerade auch bei der Überwachung von Missbrauchstätern. «Das sind wir den Betroffenen schuldig.»

Volker Hasenauer, kna/Red.



Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg i. Br. bis 2013, wird schweres Fehlverhalten vorgeworfen.

«Habt Mut zu Experimenten»

Eine Lesung über franziskanische Spiritualität

Der Kapuziner Niklaus Kuster wird am 10. Mai in einer Lesung zu seinem Buch «Innere Tiefe – grenzenlose Weite» Einblicke in die franziskanische Spiritualität gewähren. In einem Interview beschreibt er, was ihn in jungen Jahren an Franziskus begeisterte und wie das offene Haus der Klara von Assisi das Kloster zum Mitleben in Rapperswil inspiriert.

Was hat Sie an Franziskus am meisten fasziniert, als Sie als junger Mensch dem Kapuzinerorden beigetreten sind?

Franz von Assisi beeindruckte mich schon als Gymnasiast. In Zeffirellis Film «Bruder Sonne, Schwester Mond» berührten mich seine Liebe zur Natur, sein wacher Blick für Randständige, sein geschwisterlicher Umgang mit jedem Menschen – inklusive Papst – und sein Mut, eine erstarrte Kirche an die Freiheit des Evangeliums zu erinnern. Im Roman «Bruder Feuer» von Luise Rinser faszinierte mich der Aussteiger. Als Geschichtsstudent an der Universität lernte ich Franz dann vertiefter kennen. Ich kam aus einem Bauerndorf und traf erstmals auf soziale Probleme einer Stadt: Obdachlose, die sich an Wintermorgen steif aus ihren Kartons schälten, drogenabhängige Teenager, ausgenutzte Sexworkerinnen, Vereinsamte mitten in Fribourgs belebter Altstadt. Ich hatte mehr und mehr das Gefühl, auf dem Weg in die Bibliotheken an den Nöten der Gegenwart vorbeizugehen. Franz stieg im mittelalterlichen Assisi aus, um Nöte zu überwinden. Ich erkannte: Das braucht es auch heute!

Was kennzeichnet eine franziskanische Spiritualität?

Es sind drei Kernanliegen: Freiheit, Geschwisterlichkeit und die «Fussspuren Jesu». Bruder Franz, Schwester Klara und Elisabeth von Thüringen als Familienfrau befreien sich alle aus vorgegebenen sozialen, politischen und kirchlichen Strukturen. Wenn Gott der Vater aller Menschen ist, werden alle Geschwister – über die Grenzen von Sprachen, Nationen und Religionen hinaus. Die franziskanische Spiritualität verbindet grenzenlos, und sie tut es mit Berufung auf Jesus Christus und das Evangelium: «Nennt niemanden auf Erden Vater, denn ihr alle seid Geschwister», und «Viele kommen aus Ost, West, Nord und Süd, um in Gottes neuer Welt gemeinsam zu Tisch zu sitzen».



Bild: G. Xavier

Niklaus Kuster lehrt Spiritualitäts- und Kirchengeschichte an der *Universität Luzern* sowie an den Ordenshochschulen in *Münster* und *Madrid*.

Was unterscheidet die franziskanische Spiritualität von jener der Benediktiner?

Benedikt von Nursia sah sich als ein spiritueller Meister und als väterliche Gestalt. Für Franz von Assisi ist allein Christus der Meister, das Evangelium die wahre Richtschnur und alle Menschen Geschwister. Die monastische Spiritualität der Mönche und Nonnen setzt auf viel Stille, ortsgebundenes Dasein (*stabilitas loci*) und das «Leben unter Abt und Regel». Franziskus konnte keine Klöster in seinem Orden und lässt seine Brüder mit einer Friedensmission durch die Welt ziehen. Sie finden Stille temporär auf Bergen und Inseln, und sie erfahren Gottes Zuwendung auch mitten unter Menschen.

Welcher Mensch, der sich von Franziskus begeistern liess, hat Sie am meisten beeindruckt?

Es sind viele! Zwanzig habe ich zusammen mit einer Freundin im Buch «Innere Tiefe – grenzenlose Weite» vorgestellt und ins Gespräch mit der Gegenwart treten lassen. Wenn ich eine Person herausgreifen soll, dann Klara von Assisi! Sie zeigt, dass sich franziskanische Gottesfreundschaft und Menschenliebe auch sesshaft leben lässt: mit einem offenen Haus, gastfreundlich, geschwisterlich. Ihr Vorbild ermutigt meine aktuelle Lebensgemeinschaft – das *Kloster zum Mitleben* in Rapperswil. Wir sind seit zwei Jahren ökumenisch zusammengesetzt, sechs Brüder und eine junge Pfarrerin, und

wir begleiten je nach Woche zwischen fünf und zwölf Gästen, die unser Kloster als Oase mit guten Quellen schätzen.

Was könnte man an der Amtsführung von Papst Franziskus als «franziskanisch» ansehen?

Seine Lebensfreude, der beherzt geschwisterliche Umgang mit Menschen aus jeder Kirche und Religion, die entschiedene Orientierung am Evangelium, sein Vertrauen in synodale Basisprozesse, seine Absage an hierarchische Macht – und seine franziskanischen Enzykliken: *Laudato si'* als handfester ökologisch-sozialer Weckruf und *Fratelli tutti* über weltweite Geschwisterlichkeit, was die *UNO* inzwischen zum Programm für alle Nationen gemacht hat.

Die Kirche zur Zeit von Franziskus war auch am Wanken. Was würde er uns und den Kirchenführern heute ans Herz legen?

Habt Mut, euch aus Vertrautem und Erstarrtem zu lösen, und Mut zu Experimenten, neuen Formen des Feierns und Handelns und Vertrauen in die Kreativität der Geistkraft, die in jedem Menschen wirkt.

Interview: Detlef Kissner

■ Der Vortrag findet am 10. Mai um 19.15 Uhr im Zentrum Franziskus statt (Franziskus-Weg 3, Weinfelden). Infos: www.rep.kath-tg.ch

Bis er anfängt, lebendig zu werden

Eine Ausstellung über Menschen und Menschliches

Am 30. April wird im Hotel St. Elisabeth des Klosters Hegne die Ausstellung der Künstlerin Claudia Wirth eröffnet. Unter dem Titel «IMMER SIND ES DIE MENSCHEN ... MenschenBilder» sind kleine Serien von Menschen in alltäglichen Situationen zu sehen. Sie laden den Betrachtenden ein, den Abgebildeten näherzukommen und sich dabei selbst zu hinterfragen.

Die Bilder von Claudia Wirth zeigen Menschen am Lenkrad oder auf dem Beifahrersitz, die mit sich beschäftigt sind oder auch den Betrachtenden anblicken, Neugierige, die etwas zu beobachten scheinen, Urlauber entspannt in ihren Liegestühlen, Menschen am Schreibtisch, irgendwo beim Warten oder versunken in die Displays ihrer Handys. Die Künstlerin malt ihre Protagonist*innen mit lockerem Pinselstrich fast fotorealistisch, zum Teil mit wenig begleitenden Details, zum Teil ganz losgelöst, ganz ohne Einbettung in eine konkrete Umgebung.

Sie habe schon als Kind immer den Wunsch gehabt, Menschen zu malen, sagt Claudia Wirth. «Mich reizt die Herausforderung, einen Menschen in Farbe und Form wiederzugeben, bis er für mich anfängt zu atmen, sozusagen lebendig zu werden, bis seine Person durchscheint.»

Einen Spiegel vorhalten

Die Ideen für ihre Bilder kommen ihr eher spontan, selten hat sie schon ein genaues Thema im Kopf. «Ich sehe einfach etwas. Wenn es möglich ist, mache ich einfach einen Schnappschuss davon», so Wirth. Danach überlege sie oft, ob sich mit dem aufgenommenen Motiv etwas machen lasse, ob sie da etwas anspreche, ob das Bild etwas transportiere.

Ihre Bilder sind nicht nur neutrale Momentaufnahmen. Sie versuchen auch, gängiges Verhalten zu spiegeln und damit zu hinterfragen. Deutlich wird das zum Beispiel bei dem Bild «Unter zwei Augen», das eine junge Frau zeigt, die mit ihrem Handy beschäftigt an einem Tisch sitzt. «Da sind freie Stühle drum herum. Man könnte also gut auch ein Gespräch unter vier Augen führen. Diese Vereinsamung wird zu einem Trend», merkt die Künstlerin an. Durch das Festhalten dieser Situation wird sie für den Betrachtenden entschleunigt und spricht zu ihm.



Claudia Wirth: «Schritthalten 1», Öl auf Leinwand, 2016

Fotos als Grundlage

Die meisten Menschen auf ihren Bildern kennt Claudia Wirth nicht persönlich. Die Bilder sind aufgrund spontaner Aufnahmen aus ihrem Umfeld entstanden. «Ausgangspunkt für meine Bilder ist immer ein Foto. Ich kann die Menschen so, wie ich sie male, nicht aus dem Gedächtnis malen.» Sie betrachte das Foto und schaue, was sie damit machen könne. Wenn nötig, werde aus mehreren Fotos ein neues Motiv zusammengesetzt. Dann überlege sie, welches Format sie wähle – von ganz klein bis hin zu knapp unter Lebensgrösse. «Das hängt davon ab, welche Aussage ich treffen will.» Schliesslich wird der Untergrund bestimmt: Karton, Plexiglas, Papier oder Leinwand. «Ich male auf alle Untergründe, auf denen Ölfarbe gut hält», so die Künstlerin.

Zurück zur Kunst

Claudia Wirth hat gleich nach dem Abitur ihr Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg begonnen, jedoch nach dem Basisstudium wieder abgebrochen. Zu gross war die Freiheit für einen jungen Menschen ohne viel Lebenserfahrung. Sie studierte Sprachen, probierte Unterschiedliches aus, heiratete und zog fünf Kinder gross. «Das hat mich geerdet», sagt Claudia Wirth lachend. Nach etlichen Umzügen landete sie wieder in der Nähe von Nürnberg. Dort entschloss sie sich, nach 25 Jahren ihr Studium an der Akademie wieder aufzunehmen. Ihre frühere Aufnah-



Claudia Wirth lebt und arbeitet bei Nürnberg.

meprüfung war noch gültig. So konnte sie in der Klasse für Freie Malerei und Bildende Kunst bei Prof. Eva von Platen einsteigen und ihr Studium als Meisterschülerin abschliessen. «Das war grandios, und ich bin sehr dankbar, nun meinen Kindheitstraum, Menschenmalerin zu sein, leben zu dürfen.»

Detlef Kissner

■ Nähere Infos: www.claudia-wirth.de

Die Sonne geht über allen auf. In Gottes Stadt gibt es diverse Quartiere ...

Thomas Markus Meier



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 7. Mai 13.00 Uhr St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 29. April 17.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 30. April 10.00 Uhr Kirche Bernrain Kreuzlingen
12.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
Sa, 6. Mai 19.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 7. Mai 09.30 Uhr Klosterkirche Münsterlingen
12.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 30. April 12.00 Uhr St. Johannes Weinfeldten
So, 7. Mai 17.00 Uhr Bruder Klaus Eschlikon

■ Portugiesische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 14. Mai statt.

■ Slowenische Mission

So, 7. Mai 10.00 Uhr St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 29. April 18.45 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 30. April 10.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
12.15 Uhr St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 6. Mai 18.45 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 7. Mai 10.30 Uhr Klösterli Frauenfeld

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 27. Mai statt.

■ Ukrainische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 14. Mai statt.

■ Ungarische Mission

So, 7. Mai 17.00 Uhr Klösterli Frauenfeld



Bild: Me-ker/pxabay.com

Der Weg, die Wahrheit und das Leben

Gedanken zum Evangelium: Joh 14,1-12

Halten wir es wieder einmal fest: Jesus ist nicht einfach ein Prophet oder ein heiligmässiger Mensch, sondern er ist Gottes Sohn. Seine Aussagen sind unmissverständlich: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater ausser durch mich. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.» Jesus sagt nicht, er sei «ein möglicher Weg unter vielen», «eine gute Wahrheit» oder «schönes Leben» ... Nein, er spricht gemäss biblischer Überlieferung klar mit den bestimmten Artikeln: DER Weg, DIE Wahrheit und DAS Leben an sich. Darin ist ein gewaltiger Absolutheitsanspruch enthalten.

In einem Bibelkommentar, den ich vor langer Zeit einmal gelesen habe, wird dieser Absolutheitsanspruch von Jesus eindrücklich beschrieben: «Diesen Anspruch hat seit Jesus niemand mehr erreicht. Selbst ein Buddha bleibt mit seinen Lebensbrüchen hinter der klaren Lebenslinie Jesu zurück, selbst ein Mohammed weiss sich nur als unvollkommenes Werkzeug des einzig Barmherzigen, selbst ein Mahatma Gandhi baut auf das Vorbild Jesu, wie so viele heiligmässige Menschen in den Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte.»

Es gibt verschiedene Wege, die zum Vater im Himmel führen, aber in Jesus Christus hat Gott uns den besten und direktesten Weg zu ihm aufgezeigt. Was wir von Gott als dem barmherzigen Vater wissen und kennen, hat uns letztlich (oder zuallererst) Jesus gesagt. Unser ganzer Glaube baut auf seinen Aussagen auf. Ohne Jesus wüssten wir nicht so viel von Gott, ohne Jesus würde der Vater im Himmel wohl weit weg bleiben und somit fremd. Jesus konnte uns den Vater aber nur deshalb so nahebringen, weil er sein Sohn ist. Und so, wie man in Jesus den Vater im Himmel erkennen kann, so sollten die Menschen im Christentum auch die Wahrheit (Jesus selber) erkennen können. Wenn Christ*innen ihren Glauben überzeugt und überzeugend leben, werden immer mehr Menschen in Jesus Christus den Sohn Gottes sehen und auf ihn vertrauen können – auf ihn, der wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Urs Elsener, Schaffhausen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 30. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-method. Gottesdienst aus Baden

Sonntag, 7. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 30. April, 10 Uhr, **SRF1**
Ev.-method. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Stefan Moll

Sonntag, 7. Mai, 9.30 Uhr, **ZDF**
Christl.-orthod. Gottesdienst – Meine Seele ist gelähmt –
Mit dem Pfarrer Alexej Veselov

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 06.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

30. April – 4. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,14a.36-41
Zweite Lesung: 1 Petr 2,20b-25
Evangelium: Joh 10,1-10

7. Mai – 5. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 6,1-7
Zweite Lesung: 1 Petr 2,4-9
Evangelium: Joh 14,1-12

Mitglieder hegen – Beziehungsnetz pflegen

100 Jahre KAB Sektion Weinfelden



Walter Knill leitet die 100. Generalversammlung der KAB Sektion Weinfelden.

Am 7. Mai feiert die Katholische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Bewegung KAB Sektion Weinfelden mit einem Jubiläumsgottesdienst für alle ihr 100-jähriges Bestehen.

1922 – so lautet das Gründungsjahr auf der Vereinsfahne der KAB Sektion Weinfelden. Leider sind aus den anfänglichen Vereinsjahren keine schriftlichen Zeugnisse vorhanden. Erste Protokolle gibt es ab den 1950er-Jahren. «Von Hand geschrieben und deshalb schwierig zu lesen», sagt Walter Knill. Er ist seit 1992 Mitglied der KAB Sektion Weinfelden und seit zehn Jahren deren umtriebiger Präsident. Glücklicherweise konnten die langjährigen Aktuarinnen die Schrift entziffern und chronologisch Ordnung in die Unterlagen bringen. Knill selbst ist aus solidarischem und christlichem Denken und Handeln zur KAB gekommen. Er sagt dazu: «Früher waren Vertreter der KAB mit anderen Gewerkschaften etwa massgeblich an den Gesamtarbeitsverträgen beteiligt.» Heute ist diese christliche Gewerkschaft in der Politik nicht mehr vertreten. Dennoch existieren schweizweit in verschiedenen Kantonen noch KAB Sektionen – drei davon im Thurgau.

Vielseitig engagiert in der Gemeinde

Inzwischen haben sich die Aufgaben weg vom Kampf für gerechte Arbeitsbedingungen hin zur Unterstützung in der Kirchgemeinde verlagert. «Wir organisieren jährlich ein sehr gut besuchtes Preisjassen, helfen bei Kirchenapéros wie etwa an einer Erstkommunion oder kochen für den offenen Mittagstisch im Kirchgemeindezentrum», sagt Knill. Mit der Aktion Päckliverkauf wird das Hilfswerk der KAB Brücke – Le Pont in

Afrika und Lateinamerika unterstützt. «Die schön verpackten Päckli werden amerikanisch versteigert», sagt Knill. Auch das Palmschneiden für Palmsonntag ist ein ganz wichtiger Eckpfeiler im Kirchenjahr. Dabei wird das gesamte Material wie Buchs oder Stechlaub im Wald geschnitten und den Eltern sowie Kindern zur Verfügung gestellt. Ein Dienst, den die katholische Kirchgemeinde Weinfelden sehr honoriert. Überhaupt sei die Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde sehr angenehm und deren Wertschätzung gross. Gemeindeleiter Armin Ruf ist gar der Präses der KAB Sektion Weinfelden sowie Mitglied des sechsköpfigen Vorstandes.

Ungewisse Zukunft

Am 15. April fand nun die 100. Generalversammlung statt. Dabei wurden neben den üblichen Geschäften die Statuten angepasst – «an die heutige Zeit», wie Knill betont. So soll künftig die Bezeichnung «Christliche Sozialbewegung» zum Vereinsnamen dazukommen. Auch wenn der Verein finanziell gut dasteht, die Zukunft ist ungewiss. Knill sagt dazu: «Die meisten der rund 40 Mitglieder sind 65+. Einige gar über 80 Jahre alt.» Nachwuchssorgen haben auch andere Sektionen. Menschen zwischen 25 und 35 Jahren würden nicht mehr der KAB beitreten, die hätten viel anderes um die Ohren und wollten sich nicht verpflichten. Am ehesten finden Eintritte über Beziehungen statt. Deshalb stellt sich Knill mit seinem Team gerne der Aufgabe, die jetzigen Mitglieder zu umsorgen, damit es ihnen wohl ist.

Claudia Koch

Kleiner Staat

Eine spirituelle Reise nach Ma

Die Osterprozessionen auf Malta sind ein fester Bestandteil des katholischen Glaubens und eine der eindrucksvollsten religiösen Zeremonien weltweit. Sie bieten ein bewegendes Spektakel und sind Zeugnis des reichen kulturellen Erbes der Inselgruppe. Jedes Jahr strömen Tausende von Gläubigen aus der ganzen Welt nach Malta, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen und die einzigartige Atmosphäre zu erleben. Kirche ohne Grenzen war dabei.

Es wird angenommen, dass Apostel Paulus durch einen Schiffbruch das Christentum nach Malta gebracht hat. Heute ist der Heilige Paulus ein starkes nationales Symbol. Sein 12 Meter hohes Monument auf einer Miniinsel in der St. Paul's Bay zieht viele Tourist*innen an. Ausserdem gibt es auf Malta und Gozo, den bewohnten Inseln der Inselgruppe, mehr als 365 Kirchen – also mindestens eine Kirche für jeden Tag des Jahres. Die katholischen Kirchenkuppeln sind überall entlang des Horizonts zu sehen. Ein Bauer von der Westküste sagt: «Manche Menschen gehen täglich in die Kirche wie meine Frau. Für mich ist der Gottesdienst eher wie die Kirsche auf der Torte. Doch die vielen Schichten darunter sind ebenso wichtig: Sie bestehen aus Nächstenliebe und guten Taten im Alltag.» Die Pfarrei ist der architektonische, geografische und soziale Mittelpunkt jeder maltesischen Ortschaft und die wichtigste Quelle des Bürgerstolzes. Der liturgische Kalender wird denn auch mit grosser Begeisterung und Pracht zelebriert. Aufwendige und reich geschmückte Prozessionen im Freien sind Teil vieler Feste. Seit Jahrhunderten sind sie die Hauptunterhaltung der Bevölkerung. Jede Gemeinde feiert jährlich den eigenen Schutzpatron mit Marschkapellen, religiösen Prozessionen, besonderen Messen, Feuerwerk und anderen Festivitäten.

Farbenfrohe Statuen

Die bekanntesten Rituale finden jedoch in der Karwoche statt. Die aufwendigen Prozessionen beginnen am Palmsonntag. Kennzeichnend sind die reich gestalteten Statuen, die verschiedene Szenen aus der Passion Christi darstellen. Sie sind oft mehrere Meter hoch, enorm schwer und mit komplizierten Details und farbenfrohen Verzierungen geschmückt. Jede Statue wird von einer Gruppe von Männern getragen. «Manche dieser Männer erfüllen auf diese

– grosse Tradition

Ita

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Bild: Monika Freund Schoch

Karfreitagsprozession in Zejtun: Jesus am Ölberg – mit Baum aufwendig dekorierte Passionsweg-Statue

Weise ein persönliches Gelübde», erklärt Anabel Borg, die im Südosten von Malta aufgewachsen ist. «Nach der Fusswaschung am Gründonnerstag bis zum nächsten Mittag besuchen wir sieben Kirchen, um dort jeweils eine entsprechende Bibelstelle zu lesen und ein Gebet zu sprechen», sagt Jonathan Borg, der dafür von Marsaskala nach Mdina gefahren ist.

Platz in Prozession vererbt

Am Karfreitag erreichen die Prozessionen ihren Höhepunkt. Neben den Statuen stellen am Umzug Dutzende verkleideter Schauspieler mit kunstvoll vorbereiteten Darstellungen biblische Passagen dar. «Es ist eine grosse Ehre, die verschiedenen Figuren – auch alttestamentliche – darzustellen. Oft wird der Anspruch auf einen Platz in den Prozessionen innerhalb der Familie von Generation zu Generation weitergegeben», erzählt Anabel Borg. Am Ostersonntag wird jeweils nur eine Statue der Auferstehung durch die Strassen getragen, begleitet von fröhlicher Blasmusik. Es herrscht eine freudige Stimmung, und es gibt natürlich auch besondere Bräuche. Beispielsweise herrscht ein Konkurrenzkampf zwischen den beiden nebeneinanderliegenden Dörfern Birgu und Bormla. Dabei geht es darum, wer die schönere Prozession hat und welche Männer mit der

schweren Statue die Kirche schneller erreicht haben. Ein einheimischer Priester erklärt lachend: «Es bedeutet, dass Gott an vielen Orten gleichzeitig sein kann. Die Männer mit Christus auf den Schultern versuchen es zu beweisen. Sie sind extrem schnell.» Auf den Strassen versammeln sich wieder alle Bewohner*innen, um zusammen zu essen und sich zu unterhalten. Für Besuchende sind die Prozessionen eine Gelegenheit, in die lokale Kultur einzutauchen, für die Einheimischen ist es eine Zeit des Gemeinschaftssinns. Vielen Menschen hilft diese Erfahrung, ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen und ihre Hingabe zu stärken. Die Osterprozessionen zu besuchen, ist ein unvergessliches Erlebnis, das einen Einblick in das Herz und die Seele dieser wunderschönen Inselgruppe gibt.

Text & Übersetzung: Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (Jg. 1982) ist eine auf Internationale Beziehungen, Kommunikation und Integrationsmanagement spezialisierte Soziologin polnischer Herkunft. Sie engagiert sich in verschiedenen Gremien des Bistums St. Gallen.



Bild: zvg

Small nation – great tradition

A spiritual journey to Malta

Easter processions in Malta are one of the most impressive religious ceremonies worldwide. They offer a moving spectacle and are testimony to the island's rich cultural heritage. Every year thousands of people from all over the world go to the island to take part in the festivities and experience the unique atmosphere. Kirche ohne Grenzen was also there.

The processions begin on Palm Sunday. Typical are the richly designed statues portraying scenes from the Passion of Christ. They are often several meters high, enormously heavy. Each statue is carried by a group of men. «Some of these men are fulfilling a personal vow in this way,» explains Anabel Borg, who grew up in southeastern Malta. «After the washing of the feet on Maundy Thursday until noon the next day, we visit seven churches to read a relevant Bible passage and say a prayer,» continues Jonathan Borg.

On Good Friday, the processions reach their culmination. In addition to the statues, the procession features dozens of actors with artfully prepared costumes. «It is a great honor to portray the various characters (including Old Testament ones). Often, the claim to a role in the processions is passed down from generation to generation within the family,» says Anabel Borg. On Easter Sunday, only the statue of the Resurrected Christ is carried through the streets, accompanied by joyful music. For visitors, the processions are an opportunity to immerse themselves in the local culture, and for locals, it's a time for a sense of community. This experience helps many people to deepen their relationship with God and strengthen their devotion. Attending the Easter processions is a truly unforgettable experience that offers a glimpse into the heart and soul of this beautiful island.

Voneinander lernen

Religiöse Fragen klären

Am Mittwoch, 10. Mai, findet um 19.30 Uhr in der Kirche St. Martin in Arbon eine weitere Ausgabe des Formats «Gute Frage» statt.

Simone Zierof, Co-Gemeindeleiterin von Arbon, Horn und Steinebrunn, hat im Februar 2022 das Format «Gute Frage» ins Leben gerufen. «Ich habe wahrgenommen, dass das Wissen um Gottesdienste und Glaubensdinge abnimmt und keiner fragt. Deshalb habe ich an einem Abend eine andere Art von Kirchenführung veranstaltet. Die Interessierten haben sich vor der Kirche getroffen. Schon beim Betreten des Gotteshauses ging es los mit Fragen rund ums Weihwasser, ums Taufbecken und um den Beichtstuhl», erzählt sie. Die Gruppe war die ganze Zeit im Kirchenraum und in der Kapelle unterwegs. Der Abend wurde länger und länger, die Fragen hörten nicht auf. Am Ende musste der Anlass abgebrochen werden.

Vorurteile abgebaut

Da «Gute Frage» einen solchen Anklang gefunden hatte, gab es eine weitere Ausgabe. Beim zweiten Mal fanden sich etwa 30 Personen ein. Um die Fragen und Gespräche handhaben zu können, wurden die Anwesenden kurzerhand aufgeteilt und Diakon Matthias Rupper sowie Pastoralraumleiter Tobias Zierof übernahmen je eine Gruppe. «Die Hälfte der Anwesenden gehörte nicht der katholischen Kirche an, sondern stammte aus dem freikirchlichen Umfeld», erzählt Simone Zierof. «So gab es viele Fragen zur katholischen Kirche und speziell auch zu Maria, der Mutter Gottes, und den Sakramenten. Es war spannend, denn es wurden Parallelen entdeckt und es konnten Vorurteile ausgeräumt werden.» Gleichzeitig entstand auch der Wunsch, einen solchen Anlass nur für Senior*innen durchzuführen, und zwar nachmittags statt abends. Diesem Wunsch wird am 30. Mai um 15 Uhr entsprochen.

Auch für Eltern

«Gute Frage» vom 10. Mai zum Thema «Sakramente» richtet sich unter anderem an Eltern, deren Kinder im Religionsunterricht sind. Aber selbstverständlich sind alle willkommen, ihre Fragen zu stellen. Je nach Interesse und Nachfrage wird Simone Zierof auch auf andere Themen eingehen. «Es geht in erster Linie darum, miteinander ins

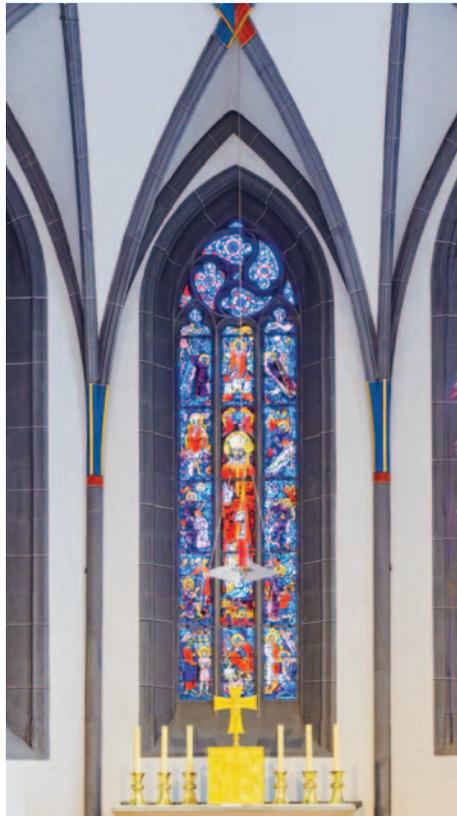


Bild: zvg

Wo «Gute Frage» stattfindet: in der Kirche St. Martin in Arbon

Gespräch zu kommen», erklärt die Theologin. «So war an einem Anlass auch ein Urgestein von Arbon dabei. Dieser Mann konnte viele Fragen historischer Art beantworten. Meine Aufgabe war die einer Moderatorin.» Das Miteinander ist ihr sehr wichtig: «Ich sage von Anfang an, dass es ein Miteinander-unterwegs-Sein ist. Wir können voneinander lernen, auch von unseren Glaubenserfahrungen und den Erfahrungen mit der Kirche.»

Blick in die Schränke

Auch fürs Religionsunterrichtsprogramm des nächsten Schuljahres ist «Gute Frage» wieder vorgesehen. «Selbst wenn nur fünf Leute kommen, ist es den Aufwand wert», sagt Zierof. «Wir können uns nicht darauf vorbereiten. Es braucht einfach Hintergrundwissen.» Und so werden bei entsprechendem Interesse wieder alle Schränke in der Sakristei von St. Martin geöffnet. Damit die Menschen eine Ahnung erhalten, was sich hinter den Kulissen des Kirchenbetriebes verbirgt.

Béatrice Eigenmann

News

■ Einweihung der Schweizer Botschaft

Am 19. April wurde die Schweizer Botschaft am Heiligen Stuhl in Rom eingeweiht. Aussenminister Ignazio Cassis betonte bei den Feierlichkeiten die Gemeinsamkeiten der beiden Staaten, die die italienische Sprache, christliche Werte, die katholische Glaubensrichtung sowie Grundsätze der Aussenpolitik teilten. 2020 hatten die Schweiz und der Heilige Stuhl anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Wiederaufnahme ihrer diplomatischen Beziehungen beschlossen, eine Schweizer Botschaft in Rom zu errichten.

■ Altkatholiken wählen Bischöfin

Die altkatholische Kirche in Österreich, die in der Schweiz der christkatholischen Kirche entspricht, hat zum ersten Mal in ihrer Geschichte eine Frau ins Bischofsamt gewählt. Wie die Gemeinschaft am 22. April mitteilte, berief eine ausserordentliche Synode die Psychotherapeutin Maria Kubin an die Spitze der etwa 9'000 Kirchenmitglieder. Die 58-Jährige folgt auf Heinz Lederleitner (65), der seit 2016 als Bischof der altkatholischen Kirche in Österreich amtiert.

■ Kritik an Ausgaben für Weltjugendtag

In Lissabon gab es Kritik an den hohen Ausgaben für den kommenden Weltjugendtag (1.–6. August). Angesichts der wirtschaftlich schwierigen Lage Portugals sorgten vor allem die veranschlagten Kosten für die Altarbühne (ca. 5 Millionen Euro) für Unmut in der Bevölkerung. Das Budget wurde daraufhin gekürzt. Der portugiesische Weihbischof Americo Aguiar versuchte nun zu besänftigen. Dabei erinnerte er an die Einschränkungen durch Corona-Massnahmen, unter denen junge Menschen weltweit gelitten hätten.

■ Papst-Preis für Italiens Präsidenten

Der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella ist der diesjährige Preisträger des Papst-Paul-VI.-Preises. Das gab das gleichnamige Institut aus Brescia bekannt. Papst Franziskus werde den Preis am 29. Mai, dem Gedenktag des 2018 heiliggesprochenen Papstes, persönlich übergeben. Mit der Verleihung an Mattarella solle die Relevanz von politischem Handeln und Dienst am Gemeinwohl in Verfassungsämtern unterstrichen werden, so der Leiter des Paul-VI.-Instituts, Angelo Maffei.

kath.ch/Red.

Lauda Jerusalem!

Was mich bewegt: ein Beitrag von Georges Schwickerath

Obwohl ich schon mehrmals im Heiligen Land war, fasziniert mich dieses Land bei jedem Besuch mehr. Die Vorstellung, die Gegenden zu bereisen, in denen Jesus gelebt hat, die Orte zu besuchen, die in der Bibel erwähnt werden, nachzuspüren und zu erleben, wie es wohl gewesen sein könnte vor 2'000 Jahren, beflügeln mein theologisches Denken.

In diesem Monat darf ich wieder eine Pilgergruppe während einer zehntägigen Pilgerreise durch das Heilige Land begleiten. Einer der Höhepunkte dieser Reise wird sicher Jerusalem sein. Ein Besuch der Grabeskirche darf natürlich nicht fehlen. Ich bin jedes Mal tief berührt, wenn ich in das Grab Jesu hinabsteige. Ein kleiner, enger Raum, der biblisch gesehen der Ort der Auferstehung Jesu ist. Wer das Grab Jesu besucht, wird feststellen, dass es leer ist. Vor mir waren Petrus und der Lieblingsjünger Jesu hier und haben, genau wie ich, dieses leere Grab gesehen. Nur Maria von Magdala hatte das Privileg, nicht nur das leere Grab zu sehen, sondern auch mit dem Auferstandenen zu reden. «Geh und verkünde», so der Auftrag Jesu an seine treue Jüngerin.

Wie bei Petrus und Johannes reicht mein Vermögen nicht aus, um die Botschaft der Auferstehung Jesu in ihrer ganzen Fülle zu verstehen. Und trotzdem darf auch ich mich, wie Maria von Magdala, vom Auferstandenen bei meinem Namen angesprochen fühlen und wie sie die Worte vernehmen: «Geh und verkünde.» Aufgrund der grossen Pilgerströme darf man nie lange im Inneren des Grabes Jesu verweilen. Aber wer da war und es gesehen hat, vergisst es nie wieder. Das Grab ist leer, Christus ist wahrhaftig auferstanden. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Osterzeit!



Bild: zvg

Georges Schwickerath

Bischofsvikar der Bistumsregion St. Verena

Leserbrief

forumKirche 08/2023, Seite 13: Was mich bewegt

Valentine Koledoyes Zeilen unter dem Titel «I have a dream» haben mich sehr gefreut. Sogleich las ich den Vers aus dem Galaterbrief (3,28) nach, googelte «Gleichberechtigung in der Bibel» und fand Ähnliches in der Genesis 1,27. Es freut mich, dass ein Bischofsvikar sich so klar für Gleichberechtigung ausspricht und Türen öffnet, auch in Richtung Weihe der Frau. Danke Ihnen, Herr Koledoye!

Daniela Steiger Neining, Langwiesen



Die beiden Pfarreisekretariate in unserem Pastoralraum sind wichtige Bindeglieder zwischen dem kirchlichen Personal, den Pfarreiangehörigen und der breiten Öffentlichkeit. Infolge Neuorientierung einer Mitarbeiterin suchen wir per 1. Juni 2023 oder nach Vereinbarung eine einsatzfreudige und flexible Persönlichkeit als

Pfarreisekretärin|sekretär 30–40 %

Sie gestalten gemeinsam mit Ihrer Arbeitskollegin und dem Leitungsteam die Lebendigkeit und Ausstrahlungskraft unserer zwei Pfarreien im Pastoralraum.

Ihr Aufgabengebiet umfasst

- Allgemeinde Sekretariatsarbeiten (Telefon, Empfang, Adressverwaltung, Korrespondenz, Planung und Organisation, Führen der Pfarreibücher, Erstellen von Statistiken, Archivierung usw.)
- Unterstützungsarbeiten für Pfarreileitung und Mitarbeitende
- Führen der Pfarramtskassen
- Bewirtschaftung der Homepage, Mitarbeit bei der Erstellung der Beiträge *forumKirche*

Unsere Erwartungen an Sie

- Kaufmännische Ausbildung
- Gute PC-Kenntnisse
- Teamfähigkeit, Kommunikationsstärke und Flexibilität
- Spürbare Wertschätzung für Christentum und Kirche
- Belastbarkeit und selbständige exakte Arbeitsweise
- Vorzugsweise wohnhaft in unserem Pastoralraum
- Flexibilität in Bezug auf den Arbeitsort (Bichelsee & Dussnang)
- Bereitschaft für Weiterbildungen

Wir bieten Ihnen

- Eine interessante und vielfältige Aufgabe
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen gemäss der Besoldungsverordnung der Kath. Landeskirche Thurgau
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Für Auskünfte steht Ihnen unser Pastoralraumleiter, P Gregor Brazzerol, T 079 196 69 76 oder das Sekretariat, T 071 971 17 05 zur Verfügung. Besuchen Sie ebenfalls unsere Website www.pastoralraum-tannzapfenland.ch

Ihre vollständige Bewerbung inkl. Foto und den üblichen Unterlagen senden Sie elektronisch **bis am 12. Mai 2023** an: peter.scheu@pastoralraum-tannzapfenland.ch

100 Jahre KFS

Am 13. Mai 1923 wurde der *Katholische Frauenbund des Kantons Schaffhausen (KFS)* gegründet. Die Mitglieder des KFS werden dieses Jubiläum erst am 23. September feiern. An diesem Tag findet um 17.30 Uhr ein Gottesdienst in der Kirche St. Maria in Schaffhausen statt. Ab 18.30 Uhr wird die Feier im Antoniussaal der Pfarrei fortgesetzt. Wir freuen uns über alle, die sich zum Mitfeiern anmelden (info@frauenbund-sh.ch).

Christiane Tomasik, Präsidentin KFS

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat: Arbeiten im Weltall

Prof. em. Claude Nicollier, Astronaut ESA/NASA, referiert zum Thema «Arbeiten im Weltraum – eindruckliche Erlebnisse und Bilder aus dem All».

Di, 2.5., 19.30 Uhr
Casino Frauenfeld
www.vhsf.ch

Referat

Thema des Monats: «hussrat, kirchending und büecher – Alltags- und Frömmigkeitsgeschichten aus dem Kloster Zoffingen am Vorabend der Reformation» mit dem Referenten und Historiker Simon Götz.

Mi, 3.5., 19 Uhr
Rosgartenmuseum Konstanz
Anmeldung erforderlich
www.rosgartenmuseum.de

Online: kreuz&quer – «Garten» Altes Gemüse – neu entdeckt

Im Samensortengarten in der Kartause Ittingen wird Saatgut von wertvollen Kulturpflanzen geerntet und wieder ausgesät. Robert Zollinger erzählt, wie der Samensortengarten einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der Biodiversität leistet und bei der Verbreitung seltener und verschwundener Sorten hilft.

Mi, 3.5., 19.30–21 Uhr
Livestream
www.tecum.ch

Märchenabend: Unterdrückung & Befreiung

Die Erzählerin Carola Schaad entführt die Zuhörenden zusammen mit Gasterzähler*innen in die wunderbare Welt der Geschichten. Ihnen gelingt es, diese Geschichten mit musikalischer Unterstützung auf eine ganz besondere Art näherzubringen. An den Erzählabenden zum Jahresthema «Freiheit» sind Menschen aller Generationen eingeladen.

Fr, 5.5., 19 Uhr
Evang. Kirche Kurzrickenbach
www.open-place.ch

Abendgespräch: Napoleon III. & Archäologie

Dominik Gügel, Historiker, und Urs Leuzinger, Archäologe, führen das Abendgespräch zum Thema «Von Cäsar bis zum Thurgauer Baron von Stoffel».

Di, 9.5., 19.30 Uhr
Museum für Archäologie Frauenfeld
Anmeldung erforderlich
www.archaeologie.tg.ch

Reparierkafi

Viele Gegenstände können durch eine Reparatur wieder nutzbar gemacht werden.

Sa, 13.5., 10–15 Uhr
Betula Tagesangebot, Romanshorn
www.keb.kath-tg.ch



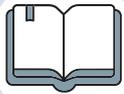
Bild: zvg

Konzert: Trio Sorriso

Das Trio Sorriso spielt süffige Kaffeehausmusik. Beschwingt, unterhaltsam, mit Charme und Witz sorgt das Trio für beste Laune in entspannter Atmosphäre. Es werden bekannte Melodien, Musikperlen und Salonstücke aus der Klassik und der Unterhaltungsmusik präsentiert. Zwischen den Stücken erzählt das Trio Anekdoten zur Musik und zum köstlichen Gebräu.

So, 14.5., 11.30 Uhr
Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

MEDIEN



Toxische Gemeinschaften

Was ist geistlicher Missbrauch? Wie geraten Menschen in toxische Gemeinschaften? Warum ist es für

Betroffene so schwer, sich daraus zu befreien? Fundiert und verständlich führt die systemische Therapeutin Stephanie Butenkemper, selbst Betroffene, in das Thema ein und stellt die Ergebnisse einer Studie mit Betroffenen vor. Sie macht klar: Missbräuchliche Strukturen sind kein Monopol der Kirche. Es kann sie auch in Sportvereinen oder Klimaschutzorganisationen geben. Zudem legt sie ein Konzept vor für die Beratungspraxis. Ein Grundlagenwerk für alle, denen dieses Thema ein Anliegen ist.

Autorin: Stephanie Butenkemper · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-39378-5



Bild: zvg



Die Gabe der Tränen – Weinen als spirituelles Geschenk

Petrus vergiesst bittere Tränen, weil er seinen Freund und Lehrer Jesus verleugnet hat. Eine schmerzhafteste Selbsterfahrung. Während Weinen in unserer Kultur lange als Zeichen von Schwäche galt, hat die christliche Spiritualität immer wieder die befreiende Wirkung der Tränen hervorgehoben. Sie ist ein Charisma, eines der Geschenke des Heiligen Geistes. Nicht weinen zu können, verhärtet zu sein, bedeutet, sich von einem Teil seines Wesens abzuspalten – und sich damit auch zu verschliessen vor den Tiefen der eigenen Seele.

SWR 2 Glauben, So, 30.4., 12.05 Uhr

Kunst der Stadt – 55 Jahre Kunstkommission

Die *Kunstkommission der Stadt Kreuzlingen* zeigt eine Bandbreite an Objekten und Projekten. In der Ausstellung findet sich eine Auswahl von Werken regionaler Künstler*innen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Ausstellung mit Begleitprogramm bis 1.6.
Museum Rosenegg, Kreuzlingen
www.museumrosenegg.ch

KULTUR

Stummfilm mit Orgelimprovisation

An diesem Abend vertont Johannes Lienhart an der Orgel den Stummfilm «SUNRISE» mit einer Improvisation.

So, 7.5., 18 Uhr
Kirche Hl. Kreuz, Neuhausen
www.kath.neuhausen-hallau

Muttertags-Matinee: Wiener Klassik

Ein Ensemble von Solist*innen des *Luzerner Sinfonieorchesters* spielt an einem aussergewöhnlichen Ort, inmitten der aktuellen Foyer-Ausstellung «Anne Hausner – Naturstücke. Sammlung Würth und Leihgaben». Es werden Werke von W. A. Mozart und A. Reicha aufgeführt.

So, 14.5., 11–12 Uhr
Würth Haus Rorschach
Ticketkauf erforderlich
www.wuerth-haus-rorschach.ch

Konzert: 50 Jahre Quantett Johannes Kobelt

Die harmonische Einheit dieses Musikensembles und die über 20 verschiedenen Instrumente – all dies führt zu einem herzerfrischenden Konzerterlebnis.

So, 14.5., 19–21.30 Uhr
Kulturforum Amriswil
Ticketkauf erforderlich
www.amriswiler-konzerte.ch

KREATIVITÄT

Erlebnismittag für Klein und Gross

In der Ausstellung zur Ziegler-Keramik kann mit Farben und Mustern gespielt werden. Danach kann neuem Geschirr ein frisches Aussehen verpasst werden.

So, 14.5., 11.30–13.30 Uhr
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
Anmeldung erforderlich
www.allerheiligen.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Exkursion zu den Pallottinern

Unterwegs in der Natur und an besonders gestalteten Orten wird den Spuren Gottes gefolgt. Pater Andy Givel zeigt, wie die Pallottiner in Gossau leben.

Sa, 10.6., ca. 9–18 Uhr
Pallottinergemeinschaft Gossau
Anmeldung bis 15.5.
www.keb.kath-tg.ch

Konzert

Vier einzigartige Konzerte erklingen in der Klosterkirche Münsterlingen.

Mi, 17.5., 19.30 Uhr
Capricornus Consort
Basel und Stephan Temmingh an der Blockflöte präsentieren Werke von C. Graupner,

J. F. Fasch, J. S. Bach und G. Ph. Telemann.

Do, 18.5., 11 Uhr

Avi Avital an der Mandoline und Olga Pashchenko am Hammerflügel präsentieren Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart und J. N. Hummel.

Do, 18.5., 14 Uhr

Das *vision string quartet* und Sebastian Manz an der Klarinette präsentieren Werke von A. Webern und J. Brahms.

Do, 18.5., 17 Uhr

Der Tenor Werner Gura und Christoph Berner am Hammerflügel präsentieren Werke von F. Schubert.

Klosterkirche Münsterlingen
www.hochuli-konzert.ch



Bild: zvg



Zeigen oder verstecken? – Über Nacktheit und Verhüllung

So prüde und moralisch sich die christlichen Kirchen oft geben, die Darstellungen Heiliger in der Kulturgeschichte sind oft überraschend freizügig. «Je rigider die Sexualmoral einer Gesellschaft, desto nackter werden die Heiligen in der katholischen Bilderwelt», schreibt der Theologe und Autor Markus Hofer in seiner Abhandlung über «Das Heilige und das Nackte». Die «Verdammte Lust» thematisiert derzeit auch das Diözesanmuseum in Freising und erkundet, warum Religion und Sexualität so oft im Widerspruch zueinander stehen. Moderator Benedikt Schregle widmet sich nackten Tatsachen in der religiösen Kunst.

BR Stationen, Mi, 3.5., 19 Uhr



Klassenverhältnisse am Bodensee

Die Künstlerin
Ariane Andereggen

kehrt als Regisseurin eines Videoessays mit der Frage nach der sozialen Herkunft an den Bodensee zurück. Mit Klassenkamerad*innen, Familienmitgliedern und ehemaligen Lehrer*innen rekonstruiert sie dieses «Es war halt so». Halt! Wie war das? Zwischen vorstädtischem, dörflichem Leben und künstlerischer Sonderzone entsteht eine gemeinsame Erinnerung an die ehemals industrialisierte Bodenseeregion, die auch massgeblich durch die Migration aufgebaut wurde. Und in den letzten Jahren vor allem Leute anzieht, die nicht gerne Steuern zahlen. Nach dem Video folgt ein Gespräch zwischen Ariane Andereggen, dem Mitproduzenten Ted Gaier und dem Thurgauer Historiker Stefan Keller.

Schweiz 2022, Regie: Ariane Andereggen

Cinema Luna, Frauenfeld, Mi, 3.5., 20 Uhr

Bild: Ariane Andereggen



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrenteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrenteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Zuerst die Arbeit, ...

... dann das Vergnügen! Von klein auf wurde ich dazu angehalten, immer zuerst die mir zugeteilten Aufgaben zu erledigen. Da ich das einzige Kind meiner Eltern war, wollten sie auf keinen Fall, dass die Leute von mir behaupten konnten, ich sei verwöhnt. Deshalb galten für mich strenge Regeln. Nach der Schule mussten stets die Hausaufgaben gemacht werden, bevor ich mich mit den Nachbarkindern zum Spielen treffen durfte. Auch das Lesen war mir erst erlaubt, wenn ich das Geschirr vom Abendessen abgetrocknet hatte. Weil ich eine Leserratte war, durfte ich das Buch nie auf mein Zimmer nehmen, um nicht in Versuchung zu kommen, die halbe Nacht durchzulesen. Die harte Schule hat mir in meinem späteren Leben geholfen, durch Selbstdisziplin und Durchhaltewillen meine angestrebten Ziele zu erreichen. Dafür bin ich meinen Eltern sehr dankbar. Auf unserem Bauernhof kam mir diese Arbeitshaltung zugute,

denn im Haus, im Garten und auf dem Feld gab es viel zu tun. Natürlich beeinflusst mich meine Einstellung zur Arbeit bis heute. Seit unserem Umzug in eine pflegeleichte Wohnung ist mein Leben deutlich weniger arbeitsintensiv geworden. Ich kann es jedoch weiterhin nicht lassen, zuerst die Arbeit anzupacken und danach zum Vergnügen überzugehen.



Ruth Jung –
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.